

Reise durch ein Leben in 61 Kapiteln

Literatur Die Tübinger Lyrikerin Eva Christina Zeller wagt sich mit so schonungslos wie prägnanten Skizzen zu Kindheit, Reisen, Schreiben, Beziehungen und Tod diesmal weg von den Gedichten auf das Gebiet der Prosa.

Tübingen. Es ist eine Konstellation wie im Märchen. Zu sechs Brüdern wird als Nachzüglerkind ein kleines Mädchen geboren. Doch anders als bei den Sieben Raben der Brüder Grimm verbindet die Geschwister keine zuverlässig hingebungsvolle Zuneigung, sondern ganz wie im echten Leben



Eva Christina Zeller Bild: privat

ziemlich ambivalente Gefühle, zumindest aus der Perspektive der einstigen kleinen Schwester. Die Jungen erscheinen beispielsweise als kühle Beobachter, die die Reinlichkeitserziehung der Zweijährigen amüsiert verfolgen. Als wäre sie als kleiner Clown zu ihrer Unterhaltung in die Welt gesandt worden.

Gleichzeitig kann man nicht so genau wissen, ob das alles sich wirklich so abgespielt oder der Ich-Erzähler nur so eingepreßt hat, die wiederum nicht unbedingt mit der Autorin gleichzusetzen ist. Schließlich ist das Buch mit „Roman“ überschrieben und enthält neben der Ich-Form zahlreiche Passagen in der dritten Person. Als eines von zwei Motti hat Zeller einen Satz des Schriftstellers Eugen Ruge gewählt: „Diese Geschichte habe ich erfunden, um zu erzählen, wie es war.“

Auch setzen die Kurztexte nicht chronologisch mit der Kindheit ein, sondern mit der Erinnerung an eine konflikthafte Paarsituation und deren Wirkung auf

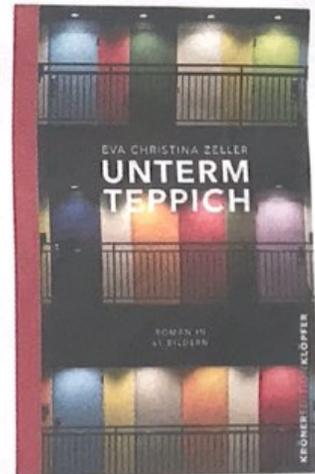
die Selbstwahrnehmung der Erzählerin. Unter der Überschrift „Die Verfolgung“ verweisen sie auf ein patriarchales System, das Frauen prinzipiell scheinbares „Nichtvermögen“ zu attestieren scheint. Solchen prägenden Erfahrungen ist Zeller auf der Spur. Das hebt ihr Buch von mancher aktuellen männlichen Autofiktion ab, die sich der recht linearen Wiedergabe des alltäglichen Kleinklein verschrieben hat.

„Jahre später war ich mir nicht mehr sicher, was er wirklich gesehen hatte.“

Eva Christina Zeller, Schriftstellerin

Die Autorin spricht selbst die Wirkmechanismen von Fehl- oder Deckerinnerungen an, während sie im Zusammenhang mit den Me-Too-Aufdeckungen oder den Büchern von Annie Ernaux her-

vorholt, was gerade im Leben von Frauen noch immer häufig unter den Teppich gekehrt wird. Ernaux' Satz „Die Scham ist die letzte Wahrheit“ ist das andere Motto, das Zeller ihrem Buch vorangestellt hat. Auch die Zeiten schieben sich darin übereinander. Eine Szene schildert ein merkwürdiges Bestrafungsritual, das die Fünfjährige an sich selbst vollzieht oder vielleicht auch nur ausprobiert. Erneut wird sie zufällig von einem ihrer schier allgegenwärtigen Brüder beobachtet, der sich aber sofort wieder zurückzieht. „Jahre später war ich mir nicht mehr sicher, was er wirklich gesehen hatte. Ich traute meiner Erinnerung nicht.“ Wieder kann man sich fragen, ob das aus der Gegenwart Zellers geschrieben ist oder bezogen auf die Heranwachsende, die in ihrem Tagebuch „über Brüder, die ihre Schwester missbrauchen“ schrieb, wobei die Geschwister offenbar auch lasen, was das Mädchen ganz für sich hatte behalten wollen. Erst mehr ein halbes Leben später vermag es



die geschickte Hand der Autorin, die Fünfjährige in einem Text zu retten.
Dorothee Hermann

Info Eva Christina Zeller: Unterm Teppich – Roman in 61 Bildern. Edition Klöpfer im Verlag Alfred Kröner. Gebunden, zirka 160 Seiten, 20 Euro.